

WIR MÖCHTEN IHNEN UNSER HAUS EINMAL VON DER GESCHICHTLICHEN SEITE VORSTELLEN

Wer die **Besonderheit** des **Gasthofes** in der Ortsmitte von Hankensbüttel angemessen würdigen will, muss in der Geschichte weit zurückblicken:

Vor ca. 1.200 Jahren, also kurz nach dem Jahr 800, gab es etwa 100m westlich von hier eine von Feldsteinen eingefasste Quelle, umstanden vom germanischen Kultbaum, der Linde und Eichen. Dort hatten unsere germanischen Vorfahren eine Kultstätte angelegt. Dann kamen fränkische Missionare und wollten die Germanen zum Christentum bekehren.

Um die Überlegenheit der Christen zu zeigen, bauten sie direkt über dieser heidnischen Kultstätte eine Archidiakonatskirche. Mit dem Sitz eines früheren bischöflichen Sendgerichtes war diese Kirche ein hochrangiges Glied bei der Bekehrung unserer germanischen Vorfahren. Für die Regelung der staatlichen Interessen setzte Karl der Große einen Gografen ein. Und dieser Gograf baute seine Burg genau hier, am Ort des heutigen Restaurants.

Die Niederungsburg bestand aus Erdhügel mit aufgesetzten Palisaden; In der Mitte stand der Burgfried, ein aus Holz gebauter Wohnturm des ländlichen Edelmanns. Der Standort der Niederungsburg war gut gewählt, denn hier kreuzten sich zwei Altstrassen. Eine Verbindung von West nach Ost, heute von Celle nach Salzwedel, verband das Kernland der Billunger mit neuen Siedlungsgebieten in der Altmark und in Brandenburg. Für den Ort noch wichtiger entwickelte sich die Nord- Süd-Verbindung, zwischen dem Salzlager in Lüneburg und den Handelsstädten in Süddeutschland und im Mittelmeerraum.

Zu Zeiten der ersten urkundlichen Erwähnung von Hankensbüttel, 1051, wurde das Geschlecht der hiesigen Landesadeligen zwar nicht erwähnt. Aber noch 1294 war ein Adeliger Conradus von Honeskebutle am Hof des Grafen von Schwerintätig. Einige Jahre vorher, am 16.März 1265, beherbergte der hiesige Adelshof hochrangigen Besuch: Die Braunschweiger Herzöge Albrecht und Johann trafen sich hier mit dem Grafen von Schwerin. Es ging um den Verkauf eines Hofes und des Dorfes Alt-Isenhagen, das den Rittern von dem Knesebeck gehörte, an das Zisterzienserkloster Alt-Isenhgen. Aber das Gelände dort war zu feucht, und so zogen die Zisterziensernonnen 1329 genau hier her, wo sie den öffentlichen Besitz des alten adligen Großhofes in Hankensbüttel übernahmen.

Aber die Nonnen hatten nicht mit dem zunehmenden Betrieb auf den Fernhandelsstraßen gerechnet. Das Kloster war verpflichtet, jeden Reisenden kostenfrei aufzunehmen. Und wenn die Fuhrknechte nach einer anstrengenden Tagesreise aus Gifhorn oder Uelzen hier ankamen, hatten sie Anderes im Sinn als klösterliche Andacht. Zu aller Not kam noch, dass das Kloster hier 1335 abbrannte. Also genehmigte der Bischof 1346, das Kloster an einem ruhigeren Standort in Isenhagen zu verlegen. Hier auf dem Grundstück blieben gemauerte Kellergewölbe, in den heute gut Vorräte zu lagern sind.

Seit dieser Zeit wurde dieses Haus als Gastwirtschaft und Station zum Pferdewechsel genutzt. Seit dem 13. Jahrhundert kehrten oft Postreiter ein, wenn sie dreimal wöchentlich von Hamburg nach Nürnberg oder umgekehrt unterwegs waren. Die damalige Fernstraße mit Salzlieferungen von Lüneburg nach Süddeutschland hatte europäische Bedeutung, denn nur mit dem damals sehr teuren Salz konnte man Fleisch oder Fisch längere Zeit haltbar machen. Man kann die Bedeutung der Straßen vergleichen mit heutigen Autobahnen oder ICE-Strecken. Erst mit dem Niedergang der Hanse schwand auch die große Bedeutung der Fernhandelsstraße, auf der bis ins späte 18. Jahrhundert noch Postkutschen regelmäßig verkehrten.

Die Wirte hier im Haus erlebten nicht nur gute Zeiten. Die Fernhandelsstraßen wurden beraubt. Dazu kamen zwischen den Wirten im Ort viele Streitigkeiten um Brenn- und Schankkonzessionen.

Beim Schützenfest 1767 brannten viele Höfe im Ortskern ab, darunter auch diese Gastwirtschaft. Daraufhin wurde sie so neu aufgebaut, wie sie prinzipiell bis heute besteht.

1904 bekam Hankensbüttel Bahnanschluss, und 1. Bahnvorsteher wurde der frisch verheiratete Karl Olvermann. Seine 1. Ehefrau starb Weihnachten 1905 im Kindbett, und Karl Olvermann heiratete 1907 erneut. Mit seiner 2. Ehefrau beschloss er 1912, den Gasthof "Zur Linde" zu kaufen. Nach seinem Tod führten seine Frau Frieda und später sein Sohn Walter die Gastwirtschaft weiter, danach dessen Sohn Carsten mit Ehefrau Margarete. Mit Jens Olvermann und Frau Susanne wird der Betrieb in 4. Generation unter Leitung der Familie Olvermann geführt.

verfasst von Dr. phil. Henning Tribian

HEUTE KÖNNEN WIR IHNEN ANBIETEN:

- AUSSER HAUS UND PARTYSERVICE
 - REGIONALE FRISCHE KÜCHE
- RÄUMLICHKEITEN FÜR KLEINE UND GROSSE FEIERN UND FESTE
 - SAAL FÜR BIS ZU 160 PERSONEN
 - EINFACHE GEMÜTLICHE ZIMMER

